

Rück- und Ausblick eines Unbeugsamen

In der Politik gibt es heute schon mehr Transfers als im Fußball

Im achten Lebensjahrzehnt, mit der nötigen Distanz zu Ereignissen, die viele Jahre in ihm genagt haben, hat er getan, was er lange verweigert hatte: eine Lebensbilanz mit Zukunftsvisionen in Buchform vorgelegt. Hannes Androsch, der als Vizekanzler und Finanzminister Geschichte geschrieben und als Bankmanager Leadership gezeigt hat sowie in seiner dritten Karriere als Industrieller nach wie vor die Zügel in der Hand hält, zieht im Gespräch mit Chefredakteurin Marie-Theres Ehrendorff Bilanz.

Ist Ihre Biografie „Niemals aufgeben“ eine Abrechnung mit Ihrem Leben?

Ich will nicht abrechnen, ich will nicht auspacken und ich will nicht die Weihrauchurne schwenken. Das Buch ist eine Reflexion und eine Rechenschaftslegung über einen Weg, den ich gegangen bin, sowie das Bedürfnis, nach vorne zu blicken. Und zwar auf einen Horizont, den ich selbst biologisch nicht mehr erreichen werde.

Sie haben sich ja lange gesträubt, eine Biografie zu veröffentlichen. Warum haben wir so lange darauf warten müssen?

Das hat einen sehr persönlichen Grund. Ich habe über die Jahre hinweg eine Fülle von zeitzeuglichen Gesprächen mit Persönlichkeiten geführt, die quasi als „Vorlass“ vom Nachlass dokumentiert sind. Dazu wollte ich auch die ehemalige Wissenschaftsministerin Herta Firnberg befragen. Sie lag damals bereits schwer krank im Hanusch-Krankenhaus, als ich vor mehr als 20 Jahren zu ihr kam. Mit müder Stimme hat sie gemeint: „Wenn du was schreibst, muss das deiner würdig sein.“ Das habe ich verinnerlicht und ich hoffe, dass ich mit dieser Autobiografie den Auftrag von Herta Firnberg erfüllt habe.

In Ihrem Buch kann man nachlesen, dass Sie in Ihrem Leben öfter vor scheinbar ausweglosen Situationen gestanden sind. Aber mir scheint, Sie haben Ihren Humor dennoch nicht verloren?

Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Manchmal ist es bitterer Humor – könnte man wohl auch sagen.

Sind Sie im Laufe Ihres Lebens konzilianter geworden?

Das ist eine Altersentwicklung. Als junger Mensch ist man so überzeugt von seinen Vorstellungen, da war ich wie ein Panzer. Der Treffer muss erfolgen. Es hat mir sicherlich – wie das jetzt so schön heißt – an Situationselastik, Flexibilität und Rücksichtnahme gefehlt. Das haben mir Kollegen auch oft vorgeworfen. Etwas antizipieren, etwas einzubauen, damit der andere sein Gesicht wahren kann. Diese Schlauheit hatte ich früher, in meiner Zeit als Politiker, nicht. Als Forscher junger Mann, der überzeugt war, dass das, was er will, das Richtige ist, habe ich das erst lernen müssen.

Und wann haben Sie bemerkt, dass es auch anders geht?

Ich habe in meiner Zeit als Finanzminister die Besoldungsverhandlungen vorbereitet. Bei den Schlussverhandlungen waren rund 40 Personen beteiligt und plötzlich gewährt Bundeskanzler Kreisky den Gewerkschaftsvertretern einen Zusatz, was mich zunächst hell empört hat. Wie ich die Tragweite dieses Zugeständnisses bemerkt habe, habe ich das dann sofort eingebaut. Und da habe ich kapiert, dass das sehr schlau war.

So vorausschauend handeln die politisch Verantwortlichen heute ja nicht mehr ...

Wir hatten in Österreich nach dem Krieg eine stolze humanitäre Situation, in der Erinnerung daran scheitert es bereits. Und zwar nicht bei den Menschen, das hat sich in den letzten Wochen bewiesen, sondern bei dem offiziellen Umgang in der Flüchtlingskrise. Was ein großes Problem ist und wo andere Staaten nicht gerade besonders humanitär kooperativ sind – ausgenommen Deutschland und Schweden.

Würde Sie die Politik heute noch reizen?

Da muss man genau unterscheiden: Politik oder ein politisches Amt. Politik soll junge Menschen reizen, es geht schließlich um ihr



„Es gibt zwei unschöne Dinge im Leben: das Erinnern und das Vergessen. Und es gibt zwei schöne Dinge: Erinnern - und Vergessen“, bekennt Dr. Hannes Androsch, der Citoyen, der den Spagat zwischen Ministeramt und Industriellem ebenso gemeistert hat wie seine Liebe zu Lederhosen und technologischem Fortschritt.

Foto: AIC

Leben und um ihre Zukunft. Das Umfeld dafür ist nicht unmaßgeblich. Daher darf man nicht nur resignieren oder auf Godot warten, sondern muss trachten, es zu gestalten. Ein politisches Amt anzustreben, anzunehmen oder auszuüben ist jedoch sicher weniger attraktiv geworden, als das früher der Fall war. Und zwar nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa und ebenso in den Vereinigten Staaten. Dazu muss man schon sehr viel Engagement mitbringen und ein Mindestmaß an wirtschaftlicher Unabhängigkeit haben, wenn das Sinn machen soll. Sonst muss man aus verständlichen Eigeninteressen so viele hartscherte Kompromisse machen, dass daraus keine gestaltende Politik entsteht.

Wieso hat sich die Parteipolitik im Laufe der Jahre so verändert?

Weil sich unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht gewandelt hat und vieles zu Recht und einiges zu Unrecht in Frage gestellt wurde oder wird, aber nichts Gleichwertiges an diese Stelle gesetzt wird. Und so enden wir in dieser aktionistischen, kurzfristig populistisch ausgelegten schlechten Unterhaltungspolitik. Eine solche eröffnet keine Perspektiven und erzeugt damit den Eindruck

der Hilflosigkeit, was zu der immer größeren Zahl der Nichtwähler führt. Übrigens die derzeit größte Gruppe der Wähler. In diesem Umfeld betätigen sich Clowns verschiedener Provenienz, was im ersten Augenblick lustig erscheint, aber in Wahrheit zum Heulen ist. In der Politik gibt es heute schon mehr Transfers als im Fußball.

Ihr Buch „Niemals aufgeben“ ist nicht nur Lebensbilanz, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft. Welche Visionen möchten Sie der nächsten Generation mitgeben?

Die digitale Welt, die erst begonnen hat und sich noch voll entfalten wird, ist voll Möglichkeiten und Chancen, auch mit den damit



Hannes Androsch
„Niemals aufgeben
Lebensbilanz und
Ausblick“
Ecowin Verlag,
295 Seiten
ISBN: 978-3-7110-
0068-2
Österreich/Deutsch-
land: 24,95 Euro

Zur Person

Hannes Androsch

Geboren wird Hannes Androsch 1938 in Wien. Im Alter von 15 Jahren beginnt er, sich politisch zu engagieren. Noch während des Wirtschaftsstudiums wird er SPÖ-Abgeordneter im Nationalrat und kurze Zeit später Finanzminister, unter Bruno Kreisky schließlich Vizekanzler. In den 1980er-Jahren scheidet er aus der aktiven Politik aus und wendet sich der Privatwirtschaft zu.

verbundenen Herausforderungen, vor allem was die Bildung, Ausbildung, Qualifikation und Flexibilität anlangt. Wer hier dabei ist, ist vorne dabei. Wer nicht dabei ist, ist ein Problem, das es als soziale Frage zu lösen gilt. Was wegfällt, ist allerdings die Mitte. Aber auf der anderen Seite brauchen wir diese Entwicklung aus vielen Gründen, wie Klimaveränderung, Rohstoffknappheit, Energieeffizienz, aber auch aus Gründen der demografischen Veränderungen. Wir werden immer älter und haben immer weniger Kinder.

Haben zu Babyboomer-Zeiten 135.000 die erste Klasse Volksschule besucht, sind es jetzt 80.000. Wird sich das mit den Pensionen ausgehen?

Jedes Jahr steigt die Lebenserwartung um drei Monate. Dann zu sagen, die Pensionen, so wie sie in Österreich derzeit aufgestellt sind, sind sicher, ist nicht einmal ein schlechter Scherz. Das glaubt auch zu Recht keiner der unter 40-Jährigen, dass sich das ausgeben kann. Ganz abgesehen von den maßlosen Ungleichheiten in der Anspruchsberechtigung der einzelnen Gruppen. Diese groben Ungerechtigkeiten im sozialen System aufzuzeigen wäre eine Untersuchung wert. Da würde man seine blauen Wunder erleben. Daher wird es auch nicht gemacht, weil es soll ja alles so bleiben, wie es ist. Und genau das geht nicht. Die Menschen spüren zwar, „es muss was geschehen, aber es soll nichts passieren“. Da möchte ich mit Erich Fried sagen: „Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will, dass sie nicht bleibt.“ ◀